

David J. Galbreath: *Nation-Building and Minority Politics in Post-Socialist States: Interests, Influence and Identities in Estonia and Latvia*. Stuttgart: ibidem 2005 (Soviet and Post-Soviet Politics and Society, Bd. 8). 330 S. € 29,90

Der Beitritt der baltischen Republiken zur NATO und zur EU im Jahre 2004 eröffnete die Möglichkeit, das schwierige Verhältnis der baltischen Mehrheiten zu den meist russischsprachigen Minderheiten zu verbessern. Wie dies konkret zu gestalten sei, beschäftigt schon seit den ersten Tagen der Unabhängigkeit die Politik- und Sozialwissenschaft.

David J. Galbreath, Dozent für Internationale Beziehungen an der Universität Aberdeen, zeigt in seinem Buch „Nation-Building and Minority Politics“ auf, daß die Minderheitenpolitik in den liberal ausgerichteten Gesellschaften eines neuen theoretischen Zugangs bedarf. Er macht deutlich, daß Arbeiten zur Minderheitenpolitik und auch zur Innenpolitik Rogers Brubakers Konzept der Interessensspiele zwischen dem nationalisierenden Staat, der Minderheitsbevölkerung und dem externen Nationalstaat berücksichtigen müssen (Rogers Brubaker *Nationalism Reframed: Nationhood and the National Question in the New Europe*. Cambridge 1996). Galbreath plädiert für die Erweiterung des Konzepts um die Dimension der internationalen Organisationen: Die OSZE, die EU und der Europarat prägten die innenpolitischen Entscheidungen in den postsozialistischen Staaten in einem beträchtlichen Maße, so daß sie eine spezielle Untersuchung verdienen, so der Autor.

In seinem Buch deutet er die gesellschaftliche Konsolidierung in den baltischen Staaten aus dieser Perspektive. Dabei diskutiert er die Herausforderungen, die sich für die postso-

zialistischen Gesellschaften beim Aufbau der demokratischen Institutionen stellen. Insbesondere jene Nationalstaaten, die ihre Existenzlegitimation aus dem *jus sanguinis* herleiten, seien für die populistische Ethnopolitik anfällig. Die internationalen Organisationen sollten daher durch ihre Unterstützung der staatsbürgerlichen Institutionen die wechselseitige Akzeptanz der sprachlich-kulturellen Gemeinschaften aktiv fördern. Dadurch werde in den neuen Demokratien der Ausgrenzung der nicht-titulären Volksgruppen entgegengewirkt und den Minderheitsgemeinschaften die Mitgestaltung an den politischen Prozessen ermöglicht.

Einen erhellenden Abriß der estnischen und lettischen Geschichte des 20. Jahrhunderts liefert Galbreath im fünften Kapitel, wobei es ihm vortrefflich gelingt, die Entwicklung der interethnischen Beziehungen nachzuzeichnen. Die Darstellung der politischen Entscheidungsprozesse im postsowjetischen Lettland und Estland (Kapitel sechs) macht deutlich, welche Themen von den politischen Akteuren in Anspruch genommen werden konnten. Vor allem der auf der Wiederherstellung der estnischen bzw. lettischen Staatlichkeit fokussierte gesellschaftliche und damit politische Diskurs führte zum weitgehenden Ausschluß der sowjetischen Immigranten von wichtigen politischen Entscheidungen. Daß diese nach dem „wer war zuerst hier“-Prinzip ausgerichtete Politik nicht immer im Sinne des freundschaftlichen Zusammenlebens der ethnischen Gruppen war, wird hervorgehoben. Damit wird nachvollziehbar, wie die postsowjetischen politischen Diskurse zu den Fragen der Bürgerschaftsgesetzgebung, der Sprachpolitik und den Reformen des Bildungswesens in Estland und in Lettland von den Mehrheitsbevölkerungen dominiert wurden. Diese prekäre Beziehung des nationalisierenden Staates zu den darin lebenden Minderheiten sollte, so Galbreath,

von internationalen politischen Akteuren analysiert werden.

So zeigt er auf, wie der Nationalstaat der Minderheiten, in diesem Falle die Rußländische Föderation, sowie die internationalen Institutionen bei den Fragen der Nationalitätenpolitik mitgewirkt haben. Im achten Kapitel wird die Rhetorik der rußländischen Regierung sowie einzelner Regierungsmitglieder als Gegengewicht zu der rapiden Europäisierung der baltischen Politik geschildert. Jedoch konnte offenbar die russischsprachige Bevölkerung des Baltikums nicht zur Vertretung rußländischer Interessen gewonnen werden, weil Rußland weder inhaltlich konsequente noch realistisch durchführbare Strategien entwickelt hatte.

Demgegenüber sei es den internationalen Institutionen besser gelungen, auf die Politikausrichtung im Kontext des EU-Beitritts Einfluß zu nehmen. Gerade die Entscheidungen über die Minderheitenpolitik wurden stets mit Blick auf den EU-Beitritt getroffen, wodurch die baltischen Politiker gezwungen waren, die innen- und außenpolitischen Erwartungen der Bevölkerung zu berücksichtigen.

Ansichts der Interessenvielfalt diverser ethnischer Gruppen thematisiert Galbreath aber auch die Notwendigkeit, für die Zukunft eine gemeinsame Identität der Minderheits- und Mehrheitsgruppen zu konstruieren. Er versteht also das Nation-Building in Lettland und Estland nicht nur als intrinsisch entstandenen Prozeß, sondern auch als eine verhandelbare Strategie der Demokratisierung.

Diese Art der Geschichtsschreibung macht dem sozialhistorisch interessierten Leser die Probleme der Wiederherstellung der Staatlichkeit bei der Festlegung einer neuen nationalen Identität deutlich und regt zur Reflexion darüber im Kontext der Sozial- und Politikwissenschaften an.

Timofei Agarin